



Universität Zürich

Deutsches Seminar

Schönberggasse 9

CH-8001 Zürich

Tel. ++41 1 634 25 61

Fax ++41 1 634 49 05

spitzmueller@access.unizh.ch

www.unizh.ch/ds

Dr. Jürgen Spitzmüller

Einführung in die germanistische Sprachwissenschaft I (synchron-gegenwartssprachlich)

WS 2005/06 (Mi, 14.00–16.00 Uhr)

Übungen zur Sitzung »Semiotik I« mit Lösungshinweisen

Grundsätzlich

Gottfried Wilhelm Leibniz hat Worte »als Ziffern oder als Rechenpfennige anstatt der Bildnisse und Sachen« bezeichnet.

1. Welches Zeichenmodell liegt dem zu Grunde? Welche Defizite hat das Modell?

[Leibniz bezieht sich auf das klassische »Stellvertreterkonzept« (»Aliquid stat pro aliquo«), das eine einfache Relation zwischen Zeichen und Bezeichnetem herstellt. Das Modell hat zahlreiche Defizite. Z. B.: (1.) es präsupponiert eine 1:1-Relation zwischen Zeichen und Bezeichnetem. Zeichen können aber, je nach Kontext, unterschiedliche Bedeutungen haben, (2.) es wird nicht klar, was ein Zeichen zu einem Zeichen macht und wann ein Zeichen genau ein Zeichen ist, (3) Der Kontext und der Zeichenbenutzer werden nicht berücksichtigt; (4.) die verschiedenen Relationen (s. Peirce) werden nicht differenziert.]

2. Leibniz stellt eine semiotische Relation zwischen zwei Phänomenen her. Zwischen welchen? Sind darüber hinaus noch weitere Relationen wichtig? Nenne Zeichenmodelle, die diese Relationen zu berücksichtigen versuchen.

[Leibniz stellt die Relation Zeichen–Bezeichnetes her.

Weitere Relationen:

- Zeichen–Zeichenbenutzer (Morris, Bühler, bei Bühler differenziert nach Sender/Empfänger)
- Zeichen–Zeichen (Morris, Saussure)
- Zeichen–Konzept–Bezeichnetes (Saussure)
- Zeichen (type)–Zeichen (token) (Bühler)
- Zeichen–Bezeichnetes in differenzierterer Hinsicht (Peirce)]

(»echte« Klausurfrage, SoSe 2004).

Peirce

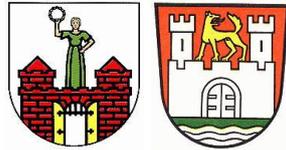
Repetition

1. Welche drei Zeichenkategorien unterscheidet Peirce? [Index, Ikon, Symbol]

2. Wie unterscheiden sich die drei Kategorien typischerweise im Hinblick auf
 - a) das Verhältnis Zeichen–Bezeichnetes [Ursache-Folge, Ähnlichkeit, Regel/Konvention]
 - b) die Art und Weise, wie sie interpretiert werden [kausaler Schluss, assoziativer Schluss, Regelwissen]
 - c) die Art und Weise, wie sie verwendet werden [Indexe werden nur in Ausnahmefällen (intentional von Sendern) als Zeichen »verwendet«, sie werden i. d. R. nur (von Empfängern) als Zeichen interpretiert]

Zu welcher Zeichenkategorie lassen sich die folgenden Zeichen zuordnen?

1. Schweizer Flagge? [Symbol]



2. [Symbole. Zwar besteht ein ikonischer Bezug zu den Komposita »Magdeburg« und »Wolfsburg«, diese aber stehen in einem symbolischen Bezug zu den Städten selbst. Dass die Wappen zu einer bestimmten Stadt gehören, muss gelernt werden.]



3. [Fingerabdruck: Index]



4. [Bügeleisen: ikonisch. Das »Kreuz« als Negation/Verbot ist allerdings symbolisch.]



5. [Ikonisch. Man muss aber dennoch wissen, was die vereinfachte Darstellung des Rollstuhlfahrers bedeutet (bspw. »hier für Rollstuhlfahrer«, aber mglw. auch »hier für Menschen mit körperlicher Behinderung«).]



6. [Eher symbolisch. Das Zeichen bildet zwar ein Folterinstrument ab, und

mit viel kulturellem Wissen kann man über Analogieschlüsse auch darauf kommen, dass es *deswegen* das Christentum symbolisiert, die Referenz Kreuz→Christentum ist dennoch das Resultat einer Konvention, und die Interpretation ist daher eher regelbasiert.]



7. [Teils ikonisch (Kröte), teils symbolisch (Form des Schilds als Aufruf zur Vorsicht)]
8. ;-) [Die sog. »Emoticons« können semiotisch nicht eindeutig zugeordnet werden. Zwar weist die Zeichenkombination eine Ähnlichkeitsbeziehung (= ikonische Beziehung) zu einem zwinkernden Gesicht auf, aber selbst wenn man dieses erkennt, muss man die (symbolische) Regel kennen, um das Zeichen zu verstehen (»stilisiertes Zwinkergesicht heisst: die vorangehende Aussage ist ironisch gemeint«). Auch die Richtung, in die man den Kopf drehen muss, die »Zeichen« für Augen, Mund, Nase wurden von einer Sprechergemeinschaft rein konventionell festgelegt. Noch deutlicher wird dies bei exotischen Emoticons wie dem »Brillen-Smiley« 8-) oder dem Zungen-Smiley :-P, der tlw. auch für einen Pfeifenraucher steht. Kennt man allerdings die Regel (»Zeichenkombinationen dieser Art stellen Gesichter dar«), so lassen sich per Analogieschluss (ikonischem Schluss) auch unbekannte Emoticons interpretieren, bspw. #:o).]

Morris

1. Welche Relationen zwischen dem Zeichenträger und anderen Elementen stellt Morris her? Wie nennt er die Relationen?
 1. Zeichenträger – Bezeichnetes (Denotat): Semantische Relation
 2. Zeichenträger – Benutzer (Interpretant): Pragmatische Relation
 3. Zeichenträger – andere Zeichenträger: Syntaktische Relation.]
2. Warum dürfen semiotische Modelle den Zeichenbenutzer nicht vernachlässigen?

[Zeichen sind nur dann Zeichen, wenn sie als solche Interpretiert werden. Siehe Rudi Kellers Füße. Nur der Benutzer kann den Bezug vom Zeichen auf das Bezeichnete, vom Aliquid auf das Aliquo, vornehmen und damit



das Zeichen zum Zeichen machen. Selbst Symptome (Indexe) sind nur dann Zeichen, wenn ein Kausalschluss vorgenommen wird, Ikone und Symbole müssen sogar von Benutzern als Zeichen überhaupt erst *geschaffen* werden. Auch aufgrund Tatsache, dass Zeichen je nach Situation unterschiedlich interpretierbar sind, muss man den Benutzer in das Modell miteinbeziehen.]

Bühler

1. Morris hatte in seinem Zeichenmodell dem Zeichenbenutzer einen wichtigen Platz eingeräumt. Bühler ebenso. Inwiefern ist Bühlers Modell in dieser Hinsicht differenzierter?
[Bühler unterscheidet zwischen dem Produzenten und dem Rezipienten eines Zeichens. Mit seinen Grundfunktionen der Kommunikation (v. a. *Ausdruck* und *Appell*) kann er überdies auch konkret benennen, in welcher unterschiedlichen Beziehung das Zeichen zu diesen beiden Beteiligten steht. Morris dagegen führt in seinem Modell nur »Zeichenbenutzer« allgemein auf, die zugleich Schöpfer und Interpretierende von Zeichen sind.]
2. Überlegt gemeinsam, welche Zeichenfunktion in den folgenden Aussagen dominiert bzw. je nach Kontext dominieren könnte:
 - a) »Semiotik ist die Wissenschaft, die sich mit der Erscheinungsform von Zeichen, mit Zeichensystemen und mit Zeichengebrauch auseinandersetzt.«
[Man muss den Kontext berücksichtigen. Im Kontext »Grundkurs« dominiert die Darstellungsfunktion, im Kontext »Smalltalk auf einer Party« ggf. (je nach Gesprächspartner) eher die Ausdrucksfunktion (»Sieh her, ich bin schlau!«) oder Appellfunktion (»Ich bin schlau, du solltest dich also für mich interessieren!«)]
 - b) »Axa. The Future. Together. Now.«
[In der Werbung, vor allem in Slogans, dominiert meist die Appellfunktion. Das zeigt sich nicht nur in der Sprachwahl, sondern auch in der Wahl bestimmter »Hochwertwörter« (z.B. »Future«/Zukunft oder auch »Fortschritt«). Der Appell ist, vereinfacht gesagt, »Kauf mich!«. Die tatsächliche »Bedeutung« von Slogans ist zumeist irrelevant.]
 - c) »Es zieht!«
Je nach Kontext: Appellfunktion (»Mach bitte das Fenster zu!«), Ausdrucksfunktion (»Mir ist kalt«) oder Darstellungsfunktion (»Es zieht«). Die Kontexte könnt ihr euch leicht selbst überlegen.]



3. Hst d n prblm ds z vrsth? Wnn ncht, dnn erklr s mt Hlf vn Bhler.
[Bühler sagt, dass wir im Zeichengebrauch ein zuwenig an Informationen *apperzeptiv ergänzen* können. Umgekehrt *abstrahieren* wir ein »Zuviel« an Informationen, die mit dem Zeichen übermittelt werden, aber nicht zum Zeichen selbst gehören (*abstraktive Relevanz*: Akzent, Schriftart etc.)]